

Volks- und Anzeigebblatt

für

Wiennenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 101.

Sonntag den 30. Dezember

1855.

Tages-Geignisse.

Paris. Endlich kennen wir den vollen Inhalt des zwischen Frankreich, England und Schweden geschlossenen Vertrags, der mit anderen früheren Abreden in Bezug darauf vollkommen übereinstimmt. Sollte Rußland wegen etwaiger Ansprüche auf Irans ein Recht, das Schweden ihm nach diesem Vertrage nicht gemähren darf, das letztere angreifen, so stellen die Westmächte dem Könige von Schweden die nöthigen Streitkräfte zur Verfügung. Nun besteht gerade in diesem Augenblicke zwischen beiden Staaten eine Streitfrage wegen des Fischerrechts, und Rußland soll sogar einen Gesandten nach Stockholm gesandt haben, um der schwedischen Regierung einige auf diesen Gegenstand bezügliche Concessionen abzupressen. Die russischen Anforderungen werden nun sogleich an dem Vertrage scheitern und somit ist es wohl möglich, daß Rußland zu Feindseligkeiten übergeht. Als dann wird der abgeschlossene Defensivvertrag, zu einem Offensivvertrage. Außer diesem Vertrage bestehen noch geheime Klauseln, welche die näheren Bestimmungen über die Bewaffnung, Anzahl und Bestimmung der Streitkräfte zu Land und Wasser, welche die Westmächte dem König Oskar erforderlichensfalls zur Verfügung stellen werden, erhalten, und worin auch die Vortheile, welche Schweden von dieser Allianz zu erwarten hat, angedeutet sind. Hier tritt nun ein Zweifel, daß, wenn Rußland die Westmächte zu einem dritten Feldzuge nöthigt, in diesem Lande die bedeutungsvollsten Ereignisse vorkommen werden. Das Gewitter, das sich gegen den Czar im finnischen Golde erhebt, ist noch furchtbarer als dasjenige, das ihn in der Krim so schwer getroffen hat. (F. Pz.)

Wir entnehmen dem „Courrier des Alpes“ folgende, von diesem Blatte als wahr verbürgte Anekdote: Vor einigen Monaten schrieb ein Soldat der

französischen Orient-Armee einem seiner in Rougarionirenden Kameraden. In seinem Briefe entwarf er ein trauriges Bild der zu erduldenen Entbehrungen und Mühseligkeiten und der Verwüstungen, welche Krankheiten und feindliche Kugeln in den Reihen der Armee anrichteten, und schloß mit der Bitte, für die Erhaltung der französischen Armee sogleich eine Messe beim Papste selbst zu bestellen. In Ausführung dieses Auftrages macht sich der römische Briefempfänger folgenden Tages auf den Weg nach dem Vatikan und wendet sich dort an die erste beste Wache mit dem Ersuchen, ihn zum heiligen Vater zu führen. Auf deren Einwenden, daß es hierzu vorher einer Audienz-Ertheilung bedürfe, erwidert der Soldat: das Alles sei für vornehme Herren gut, aber bei einem einfachen Militär bedürfe es dieser Umstände nicht. Nach langem Hin- und Herreden wird unser Soldat endlich zu dem Vorkellungs-Prälaten geführt, der ihn nicht los werden kann und sich entschließen muß, ihn beim Papste anzumelden. Der Stand und die Art und Weise des Bittstellers erregt die Neugierde Pius IX., und der Soldat wird, unter Beifolgsung der üblichen Etiquette, sogleich vorgelassen. Vor dem Papste angekommen bleibt unser Mann kerngerade stehen, legt die rechte Hand an die Stirne und sagt in demselben Tone, als wenn er etwas an den Lieutenant seiner Compagnie zu berichten hätte: „Mein Papst! da habe ich einen Brief eines Kameraden aus der Krim, der Sie angeht, haben Sie die Güte ihn zu lesen und mir zu sagen, was ich antworten soll.“ Gleichzeitig reichte er dem heiligen Vater mit der einen Hand den Brief mit der andern einige Geldstücke hin. Der Papst las den Brief und stellte ihn mit den Worten zurück: „Mein Freund, meine morgige Messe hat eine unabänderliche Bestimmung, übermorgen aber werde ich mit Vergnügen eine Messe für die große französische Armee lesen, jedoch unter der Bedingung, daß Du derselben anwohnest, und Dich vorbereitest, dabei das heilige

Abendmahl zu empfangen. Das Geld behalte, und trinke dafür auf das Wohl Deiner tapferen Waffengefährten. — „Gut mein Pabst, antwortete der Besucher, ich werde mich sogleich daran machen, mit dem Regimentsgeistlichen eine kleine Revue abzuhalten und übermorgen zur bestimmten Stunde werde ich auf dem Posten sein.“ Darauf legte der Soldat die rechte Hand an die Stirne, macht „Kehrt Euch“ und geht ab. Am festgesetzten Morgen fand sich der Soldat, ein eben so guter Christ als ergebener Freund, zur Messe ein und empfing die Communion von des Pabstes eigenen Händen.

— Berlin. Das Wiener Cabinet hat die Westmächte von neuem seines moralischen Bestandes versichert durch Aufstellung und Mittheilung von Friedensbedingungen an die russische Regierung, deren Verwerfung in St. Petersburg schon jetzt so gut als eine Thatfache zu betrachten ist. Wenn der Zusammenhang der Ereignisse nicht schon im voraus befehrt hat, daß eine solche Ablehnung unzweifelhaft sey, für den ist vielleicht die Mittheilung von größerem Gewicht, daß das Cabinet von St. Petersburg bereits Größtungen gemacht hat, nach denen die Fortdauer des Kriegs zur Gewißheit wird; und da wir annehmen müssen, daß Kaiser Alexander gern Frieden mache, wenn er könnte, so schließen wir daraus, daß er jetzt nicht Frieden schließen kann, daß Rußland sich noch nicht auf dem Punkt der Schwächung und Widerstandsunfähigkeit angelangt glaubt, um sich den Bedingungen, die das Wiener Cabinet ihm offerirt, unterwerfen zu müssen. Ihren Inhalt mögen englische Blätter ungenau und übertrieben angegeben haben; aber das hören wir mit Bestimmtheit, daß der österreichische Gesandte die Ordre hat, nach erfolgter Ablehnung seines Anerbietens St. Petersburg zu verlassen. Es wäre das immer nur eine Demonstration, auf die keineswegs eine Kriegserklärung zu erfolgen braucht, aber doch eine Demonstration von großer Bedeutung, welche die Kluft zwischen der Politik der beiden Kaiserreiche für lange Zeit unausfüllbar machen und die Aktion Rußlands empfindlich lähmen würde.

Neu-Ulm, 22. Dez. Dieser Tage verkaufte ein Bäuerlein Früchte, wofür in Frankenthalern die Rechnung getilgt wurde. Kaum hatte der Verkäufer seine Thaler in der Tasche, als sich auch schon ein seiner Herr zu ihm gesellte und sich bei ihm erkundigte, ob er (der Verkäufer) Frankenthaler erhalten habe; auf die bejahende Antwort des Bäuerleins, machte ihm der Unbekannte bemerklich, daß sich unter denselben eine Menge falscher Fünffrankenstücke befinden. Das Bäuerlein von dieser Kunde natürlich in Schrecken versetzt, folgte dem Unbekannten in ein Gasthaus, um sich dort von demselben die falschen Stücke bezeichnen zu lassen; dabelst angekommen, schüttete der Erstere sogleich seine Thaler auf dem Tische aus und der Unbekannte bezeichnete hierauf

mehrere Thaler für unächt. Nachdem so der Unbekannte eine ziemliche Anzahl Thaler ausgemerzt hatte, nahm das sich vom Käufer für betrogenglaubende Bäuerlein sein Geld zu sich und eilte fort, um Ersteren zur Rede zu stellen, während sich der Unbekannte gleichfalls entfernte. Das Bäuerlein fand seinen Abnehmer und vom letzteren über die Mächtigkeit der Thaler überzeugt, gelangte er auch zu der weiteren Einsicht, daß er von dem Unbekannten um eine Summe von 45 fl. geprellt worden, die sich der Herr beim Ausschneiden der vermeintlich falschen Thaler, durch seine einem Taschenspieler Ehre machende Gewandtheit anzueignen gewußt hatte. — Wir theilen diesen Vorgang mit um die hie und da noch sehr leichtgläubigen Bauern etwas vorsichtiger zu machen.

Der Grenadier als General Superintendent Eine historische Familien Anekdote.

Fortsetzung.

Am andern Morgen gingen mit dem letzten Verse des Hauptliedes die Kirchenthüren auf, und der König und die Königin an der Spitze, traten alle hohe Gäste des Edelmanns in die Kirche und nahmen theils in den benachbarten Bänken am Altar Platz, theils, und da diese bald gefüllt waren, standen sie in der Nähe des Königs, der sich vom Chor des Edelmanns seinen Stuhl holen und vor den Altar setzen ließ, über dem sich zugleich nach dem, von diesem Könige eingeführten Babusyl die Kanzlei befand, damit er den ungehorsamen plattdeutschen Prediger besser vor Augen habe. Gundling stellte sich dem Könige gegenüber dicht unter die Kanzel und lehnte sich mit den Schultern an das Bild des Judas Ischarioth, der sich an einen Feigenbaum erhing.

Die nun folgende Predigt ist durch die Tradition in einem großen Theile Pommerns berühmt geblieben bis auf den heutigen Tag. Der alte Pastor that anfangs, sobald er die Kanzel bestiegen, als ob er ganz unter seinen Bauern sey, und legte ohne alle Bezugnahme auf seine hohen Gäste das Evangelium plattdeutsch nach seiner Weise mit herzogwinender Einfalt aus. Da er aber wohl wußte, daß Friedrich Wilhelm der Erste eine solche Bezugnahme auf seine Gegenwart bei jedem Gottes-Dienste eben so herrisch verlangte, als sie hundert Jahre später sein großer Urenkel Friedrich Wilhelm der Dritte demüthig verbat und verschmähte, so berührte er in

Stuganwendung denn auch auf höchst originelle Weise die schmeichelhafte und unvermuthete Erscheinung des Tages.

Nachdem er nämlich seiner Gemeinde gewissermaßen prophetisch vorausgesagt, daß die Erinnerung an diesen Tag, wo ihr Landesherr ihren Gottesdienst mit seiner Gegenwart verherrlicht habe, noch bei Kindern und Kindes-Kindern fortleben würde, und daran einige kräftige Ermahnungen zu dankbarer Treue geknüpft hatte, fuhr er wörtlich folgendermaßen fort: Womit soll ich unsern allergnädigsten König und Herrn vergleichen? —

Ich vergleiche em mit ein Gosornd (Adler, de nach de Sünne heransücht und tolikt ob nê son verfluchte Bloothil an sine Zungen sücht (saugt), bei welchen Worten er mit dem Finger nach unten deutete, und da die Kanzel sehr niedrig war, dem Gundling gerade auf die weiße Perrücke stieß. Die Gesichter verzogen sich schon allgemein zum Lächeln, indeß that man sich Gewalt an und hörte, wie der Prediger seinen Satz ausführte und die Blutegel auf die Vornehmen deutete, die so oft das arme Volk ausbögen, bis er abermals ausrief: Womit soll ich unsern allergnädigsten König und Herrn vergleichen? Ich vergleiche em mit ehnem Feigenbohm, der söre (süße) Früchte trägt und nicht so'n Judas den Erzschelm, as diesse hier, wobei er abermals dem Gundling auf die weiße Perrücke tippte. Hier hielt sich schon der Eine und der Andere die Hand vors Gesicht und selbst der König; doch als der Prediger zum dritten Male fragte; Womit soll ich unsern allergnädigsten König und Herrn vergleichen? stopfte sich Jeder das Schnupstuch in den Mund, oder plakte auch unverhohlen hervor. Denn Gundling, der längstens braun und blau vor Zorn geworden war, rannte dem Prediger auf seine Frage in die Höhe: mit eh'm Kuhnhahn (Wuter)! worauf jener augenblicklich in Parentese versetzte damit veralieck ich di mit dine blage (blaue) Nâs u. dine olle Moder, de olle Heg, verglieck ich mit ehne Nachtmul. — Womit soll ich unsern allergnädigsten und Herrn vergliecken u. s. w. Kurz die Predigt fand bei Allen und selbst bei dem Könige einen außerordentlichen Beifall. Nach dem Schlußverse rief er selbst den Pastor aus seinem Reichstuhl und über-

gab ihm 30 Dukaten mit den Worten: paß Er mit aber gut auf die Blutigel und wenn er welche saugen sieht, so meld Ei's nur. Alle Welt und selbst der Pastor sah hierbei auf Gundling, dessen Zorn schon ausbrechen wollte, als der König ihn anfuhr: da hat Er was Gutes auf seine blaue Nase gekriegt, mert Er sich das! Ich glaube selbst, Er ist halb Kuhnhahn, halb Nachteule. — Allons Messieurs! u. fort ging es auf das Schloß des Edelmanns.

Man kan sich nun nach dem Gesagten leicht vorstellen, wie es an der Tafel, zu der auch der Pastor geladen war, über den armen Narren herging, der umsonst seinen Nerger in Wein zu ersäufen suchte. Doch als man gar die Schuß-Geschichte vom vorigen Tage auf's Tapet brachte, die er wohlweislich dem Könige verschwiegen, war der Neckerei vollends kein Ende, so daß Se, Exzellenz endlich zu Ihrem letzten Mittel greifen mußten, sich Frieden zu verschaffen, Reissaus zu nehmen.

Mehr als je mit dem Gedanken beschäftigt, sich an dem verwegenen Pastor zu rächen, lief er aufs Feld wo er einen Bauer traf, der zu seiner großen Freude ein erbitterter Feind desselben zu seyn schien. Er beklagte sich nämlich über die große Strenge des Pastors, der an jeden Sonntag Nachmittag in vollem Ornat und mit dem Kautschu unter dem Armer in die Häuser ginge, wo er wüßte, daß die Woche über etwas Ungehöriges vorgefallen sey, und dort ohne alle Barmherzigkeit dann Jung und Alt abzublauen pflege. So sey es ihm (dem Bauer) neulich auch ergangen. Denn er habe auf letztem Jahrmarkt ein Pferd zu 5 Thlr. verkauft und nur 4 Thlr. 20 Gr. davon zu Hause gebracht, für die fehlenden 4 Gr. aber sich lustig gehalten. Darüber habe seine Ehefrau ihm alle Tage nachher Vorwürfe gemacht, daß er endlich in Harnisch gerathen sey und ihr den Buckel ganz gehörig besehen habe. Böse Leute hätten es aber sogleich dem Pastor erzählt, der dafür erst ihn und nachher seine Frau am nächsten Sonntage auf das erbärmlichste abgestraft und so lange fortgefahren habe, ihnen umwechselnd aufzuzählen, bis sie sich wieder beide die Hand und einen Kuß zur Versöhnung hätten geben müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Winnenden, Naturalien-Preise vom 27. Dezbr. 1855.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schränne.	Neue Zufuhr.	Gesammt- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
Dinkel	15	60½	75½	58½	17	463	44
Haber.	3	18	21	21		120	40

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Preis		Mittel-Preis		Niedst. Preis		Der Preis ist		Bemerkungen.
	per Schfl.		per Schfl.		per Schfl.		gestiegen		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel,	8	29	7	55	7	37	—	—	Gewicht des Dinkels per Scheffel 166 Wd.
Gerste,	10	40	—	—	—	—	—	—	
Waizen,	17	36	—	—	—	—	—	—	
Kernen,	19	30	—	—	—	—	—	—	
Haber,	5	50	5	45	5	7	—	7	
Roggen,	—	—	—	—	—	—	—	—	
Mischling, 1 Str.	—	—	—	—	—	—	—	—	Dinkel
Einkorn,	—	—	—	—	—	—	—	—	Höchst. Niedst.
Erbsen,	1	52	1	48	—	—	—	—	fl. fr. fl. r.
Linzen,	2	—	1	52	—	—	—	—	8 51 7 12
Welschkorn,	1	28	1	26	1	20	4	—	
Ackerbohnen,	1	24	1	20	—	—	—	—	
Wicken,	1	—	—	54	—	—	—	—	
Butter 1 Pfund,	—	21	—	20	—	—	2	—	
8 Pfund Brod,	—	32	—	—	—	—	—	—	
1 Kreuzerweck 5 ½ Loth	—	—	—	—	—	—	—	—	

Anzeigen.

Winnenden. Alle Forderungen an die Pausinenpflege, oberes oder unteres Haus, wollen, soweit sie noch nicht schriftlich angezeigt sind, vor 1. Januar auf halben oder ganzen Bögen gefälligst eingegeben werden bei
Insp. Wagner oder
Hausv. Gauger.

Winnenden. Es wünscht ein Jung Gefelle ein einschlafrißiges Bett sammt Bettlade, sowie einen einfachen Kleiderkasten in seine Wirtschaft zu mieten. Näheres bei der Redaktion.

— Auf dem Wege von der Anstalt auf die Waiblinger Straße und wieder zurück ging ein gehäckelter Geldbeutel mit einigen Gulden verloren. Der Finder wird gebeten ihn gegen eine Belohnung, bei H. C. Helfer Lehrers abzugeben.

Winnenden. Nach Verfügung der K. Post-Commission, dürfen Zeitungen nicht an Abonnenten abgegeben werden, wenn dieselben nicht schon bezahlt sind.

K. Postamt. Kemshardt.

Winnenden. Es wird eine einschlafriße Bettlade zu kaufen gesucht.
Näheres bei der Redaktion.

Winnenden. Durch den Ankauf des Färber Kallenberg'schen Hauses, sind mir meine seitherige Wohnhäuser entbehrlich geworden, und bin Willens, solche zu verkaufen oder zu vermieten.

1tes Mein seitheriges Wohnhaus in der Kirchgasse.

2tes Das früher Feldschütz Spröber'sche Wohnhaus nebst 20 Ruthen Gr. hinter dem Haus.

Kauf oder Pacht. Liebhaber sind eingeladen, und dürfen sich billiger Kaufbedingungen, oder Pachtverträge versichert halten.

H. Guge, Tuchmacher.